

ADLER, Reinhold · 2023

Britische Kriegsdienstverweigerer im Lager Lindele



Reinhold Adler Verlag

Britische Kriegsdienstverweigerer im Lager Lindele

Von Reinhold Adler, Pfullingen

In Kriegszeiten tut man sich schwer mit Einstellungen, die der Mehrheitshaltung nicht entsprechen. Das traf auch auf etliche junge Männer zu, die im November 1942 von der Kanalinsel Jersey als britische Internierte nach Biberach ins Lager Lindele deportiert wurden.

Rund 60.000 Kriegsdienstverweigerer waren bei Kriegsbeginn vor britische Tribunale gestellt worden. Etwa 3.000 waren als Totalverweigerer zu Haftstrafen verurteilt worden. Andere wurden zum Dienst in der Land- oder Forstwirtschaft und im Kranken- oder Sozialwesen verpflichtet. Etwa 100 von ihnen waren zur Kartoffelernte nach Jersey geschickt worden¹, konnten aber im Juli 1940 nach der Besetzung der Inseln durch die deutsche Wehrmacht nicht mehr nach England zurück. Als britische Staatsbürger standen sie im September 1942 ganz oben auf den Evakuierungslisten der Deutschen, nachdem große Teile der Inselbevölkerung gegen Tausende Zwangsarbeiter ausgetauscht werden sollten, die die Inseln als Teil des Atlantik-Walls zur „Uneinnehmbaren Festung“ ausbauen sollten. Etwa 48 Kriegsdienstverweigerer kamen in das Männerlager nach Laufen bei Salzburg. Verheiratete mit ihren Frauen fanden sich im Lager Lindele wieder. Es handelte sich folgende sieben Männer:²

AITKIN Douglas James	CROFT Walter Victor	WHITE Dennis William	LYONS Anthony	MOULE John	STUBBS Ronald Percy	WATTERS George Ronald
--------------------------------	-------------------------------	--------------------------------	-------------------------	----------------------	-------------------------------	---------------------------------

Dass sich unter den damals nach Deutschland deportierten Menschen auch Kriegsdienstverweigerer befanden, blieb bis heute hierzulande weitgehend unbekannt.³

Victor Croft als Kriegsgegner auf Jersey

Umso bemerkenswerter sind die Erinnerungen von Victor Croft,⁴ der ein voluminöses Typoskript über seine Lagererinnerungen hinterließ. Es bringt Licht in manche der Konflikte im Lager Lindele.

Victor Croft aus Süd-London ließ sich 1940 im Alter von 20 als Kriegsdienstverweigerer registrieren. Vom Tribunal als „*Alternativist*“ eingestuft, der jegliche Zusammenarbeit mit dem Militär verweigerte, war bereit, zivile Zwangsarbeit zu leisten.⁵ Motiv für seine Entscheidung dürfte seine sozialistische Einstellung gewesen sein. Der hochbegabte älteste Sohn eines Polizisten konnte mit drei Jahren lesen und tat sich leicht mit Sprachenlernen, war aber in der Schule kein leichter Umgang. Mit 14 begann er Trompete zu spielen, Grundlage

¹ Anmerkungen:

Hetherington Bill: Britischer Pazifismus im Zweiten Weltkrieg. Siehe: <https://www.friedenskooperative.de/friedensforum/artikel/britischer-pazifismus-im-zweiten-weltkrieg> [Zugriff 11.01.2023].

² Peace News v. 15.01.1943, p. 4, lt. Mitteilung von Geoff Tibbs, Remembrance Project Manager, Peace Pledge Union London v. 28.02.2028; Harris, Roger E.: *Islanders Deported*, Part 1, C.I.S.S. Publishing, Ilford 1979, p. 202-204.

³ Anm. Ad: Aus den bisher ausgewerteten deutschen Akten geht dieser Tatbestand nicht hervor.

⁴ Graham, Victor: *Both sides the barbed wire*, Typoskript, StA Biberach, Sign. L 20.

⁵ Archive Enquiry.xlsx überlassen von der Peace Pledge Union London v. 28.02.2023.

für seinen späteren Beruf. Nach Ende der Kartoffelernte auf Jersey erhielt er als Klavier- und Trompetenspieler eine Stelle im Café Maxim, wo hauptsächlich deutsche Soldaten verkehrten. Er fand neue Freunde, wie einen deutschen Seemann, der wie er selbst auch Jazz liebte. Dann lernte er Joy, seine spätere Frau, kennen. Von der deutschen Militärverwaltung erhielt er einen Ausweis, der ihn berechtigte, trotz Ausgangssperre bis nachts 23.30 Uhr unterwegs zu sein.

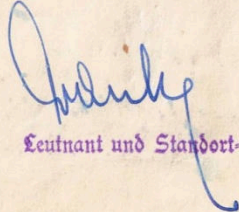
KOMMANDANTUR DER INSEL JERSEY. <u>B e s c h e i n i g u n g .</u> Name: Vorname: geboren: Platz: hat die Erlaubnis von 9 - 11³⁰ Uhr abends und ab 5 Uhr morgens die Strasse zu betreten. 	JERSEY, DEN TOWN-HALL (RATHAUS). FERNRUF: 221. <u>L i c e n c e</u> Name: CROFT Christian Name: VICTOR born, date: 21. NOVEMBER 1919 place: LONDON has permission to be out doors during Curfew up to 11³⁰ pm and after 5 am. This licence does <u>not</u> permit the bearer to be out between 11³⁰ pm and 5 am . St. Helier, 21. 11. 1941.  Leutnant und Standort-Offizier
---	--

Abb. 1: Ausgangsberechtigung der Insel-Kommandantur Jersey 1941 für Victor Croft, (Bildnachweis: Privat)

PARTICULARS - NAHERE ANGABEN.

Married Single, Married, Widow or Widower
(Ledig, Verheiratet, Verwitwet)

Brown Colour of Hair
(Farbe des Haares)

Blue Colour of Eyes
(Farbe der Augen)

Physical Peculiarities
(Besondere Merkmale)

Victor Croft Signature
(Unterschrift)

Holder *Walter Victor*
(Inhaber) *Croft*

Residing at *4, 48, Jersey Green Rd.*
(Wohnhaft) *Green Rd.*

Born on the *21st Nov* at *London*
(Geboren am) *1919* (in)

24 JAN 1941
JERSEY

Registration Officer.
(Das Meldesamt).

Abb. 2: Victor Crofts Personalausweis, ausgestellt unter deutscher Besatzung 1941 (Bildnachweis: Privat)

Schon bevor der Deportationsbefehl eintraf, hatten sie ihre kleine Tochter Jane bekommen. Über fast zweieinhalb Jahre deutscher Besatzung in Jersey urteilte Victor: „Was man auch immer vom Krieg und den Deutschen halten mochte, sie hatten uns immerhin ein einigermaßen ruhiges und anständiges Leben ermöglicht, seit sie vor zwei Jahren unaufgefordert auf den Kanalinseln auftauchten.“

Erwartungen und Befürchtungen

Im September 1942 deportierten die Deutschen rund 2.000 britische Staatsbürger bzw. einheimische Inselbewohner, die in England geboren worden waren, per Schiff nach St. Malo und von dort aus per Zug zunächst nach Dorsten und im November nach Biberach. Victor schrieb in seinen Erinnerungen: „Dennoch war es, als wir durch Frankreich fuhren, einfach gut, wieder mal ein bisschen mehr von der Welt zu sehen, egal wohin es auch gehen sollte. [...] Ich war damals ein romantisch veranlagter, unschuldiger junger Mann mit einer ungeheuren Sehnsucht nach Abenteuer.“

Die Meisten hofften, gegen deutsche Internierte auf der Isle of Man bald nach England ausgetauscht zu werden. Den Kriegsdienstverweigerern wurde es mulmig. Als bei Trier ein Teil des Zuges abgehängt wurde und ins Unbekannte weiterfuhr, sank die Stimmung. Viele Familien sahen sich von ihren männlichen Mitgliedern getrennt. „Konnte es am Ende sein, dass wir überhaupt nicht repatriiert wurden?“, erinnerte sich Victor Croft. „Aber irgendwann hatte in unserer kleiner gewordenen Gruppe eine eine Antwort. [...] Wir würden nach Schweden fahren. Natürlich, das war des Rätsels Lösung!“ Weit gefehlt! Ihr Ziel war ein miserables Lager in Dorsten im Ruhrgebiet, wo sie bis November blieben, während die abgehängten Waggons direkt nach Biberach geleitet worden waren.

Erste Realitäten des Lagerlebens in Biberach

Die 2 ½-jährige Internierungszeit kommentierte Victor Croft rückblickend so: *„Aber wo wir auch immer interniert waren, gab es Dinge, an die wir uns gerne erinnern, und es gab Dinge, die wir lieber vergessen würden. [...] Für mich waren in mancher Hinsicht die Jahre in Deutschland nicht schlecht. In diesen Jahren machten wir wertvolle Erfahrungen.“*

Nach einem unangenehmen Aufenthalt in dem Lager Dorsten kamen die jungen Leute im November 1942 nach Biberach. Am schlimmsten waren die Aufnahme-prozedur bei eisiger Kälte und der erste endlos dauernde Zählappell, bei dem die Internierten nach dem bekannten Strichsystem in Fünfer-Gruppen aufgestellt wurden.

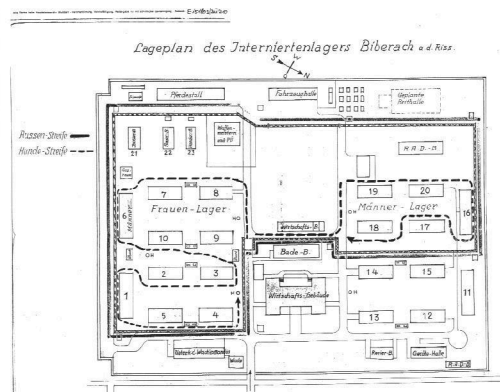


Abb. 3: Lagerplan des Ilag VB um 1942. Eingezeichnet ist die nächtliche Runde, die ein Polizist mit seinen Hunden abzugeben hatte. (Bildnachweis: HStA Stgt.)

Männer und Frauen wurden getrennt untergebracht. Victor gelang es, mit fünf etwa gleichaltrigen Gleichgesinnten einen Raum zu ergattern. Das war ein Privileg, denn es gab auch Zimmer mit bis zu 18 Betten.

Mit Victor war ein weiterer Musiker im Zimmer, dazu kamen ein Klavierstimmer, ein Zahntechniker sowie ein Freistilringer. Letzterer war der Deutsch-Engländer Roy Schütz⁶, der ebenfalls den Kriegsdienst verweigert, Verwandte in Baden-Baden und Eltern hatte, die auf der Isle of Man interniert worden waren. Der Sechste hieß Eric und war allen unbekannt. Alle sechs Zimmergenossen waren verheiratet. Bis auf einen, dessen Kind noch im Lager auf die Welt kommen würde, hatten alle Kinder. Das Zimmer der sechs jungen Internierten in Baracke 17 trug die Nummer 19.

„Immer Zimmer 19“

Victor Croft war Individualist. Seinen ersten Eindruck von seinem neuen Zuhause im Lager Lindele schilderte er so: *„Als erstes dachte ich, meine neue Unterkunft wäre ein ausgesprochen annehmbarer Platz zum Leben – falls ich allein wäre. Es gäbe genug Platz für mein Klavier und den Plattenspieler, für Bücherregale und ein bequemes Sofa, und der vorhandene Tisch hatte gerade die richtige Größe. Unter solchen Umständen hätte eine Internierung fast angenehm sein können. Der Haken war, dass ich das Zimmer mit fünf anderen Männern zu teilen hatte, und das verdarb alles.“*

⁶ Zu Roy Schütz siehe: Adler, Reinhold: Das war nicht nur Karneval im August. Das Internierungslager Biberach an der Riß 1942-1945, Biberach 2002, S. 184ff.

In Augenblicken des Selbstzweifels fragte er sich später, ob er nicht den Kriegsdienst aus der Angst heraus verweigert hatte, in engem Kontakt mit anderen Menschen leben zu müssen. Doch bald lernte er, mit seinen Zimmergenossen auszukommen. *„Wir waren bereit, unsere individuelle Privatsphäre aufzugeben und auch bis zu einem gewissen Grad das Leben zu vergessen, das wir vor unserer Internierung geführt hatten. Man hatte nichts davon, einfach da zu sitzen und zu tun, als würde man lieblos behandelt, und sich darüber zu beklagen, wie schlecht die Welt und wie fürchterlich es sei, in einem deutschen Lager gefangen zu sein“*, erinnerte er sich. Zum Glück sprachen Victor und Roy deutsch. Deshalb behandelten sie die deutschen Wachsoldaten und später die Schutzpolizisten, die das Lager bewachten, nicht als persönliche Feinde, wie das viele der älteren Zivilinternierten im Lager anfangs machten.

Die jungen Männer in Zimmer 19 waren weniger streitlustig als ihre Leidensgenossen in anderen Zimmern. Doch diese unbekümmerte Stimmung schlug bald um. Die Gründe dafür lagen in ihren Konflikten mit den Autoritäten der britischen und deutschen Lagerverwaltung. Bald merkten die jungen Kriegsverweigerer, dass ihr Leben nicht nur durch deutsche Vorschriften beschränkt wurde, sondern auch durch das, was Victor Croft als *„die Willkürherrschaft innerhalb des Lagers“* bezeichnete. Die meist älteren Internierten in den Nachbarzimmern erwarteten von den jungen Leuten ein bestimmtes Verhalten. *„Wenn man [...] die Zimmer nacheinander aufsuchte, dann war es durchaus möglich, dass man in ein Zimmer kam, in dem kein Funken Leben vorhanden war und die Leute gelangweilt und unfreundlich wie lebende Tote herumsaßen“*, stellte Victor fest.

Dagegen ging es in Zimmer 19 zu wie in einem Bienenstock. Sie hielten es für einen Scherz, ihr Zimmer „Zimmer 19“ zu taufen. Nach der Melodie von „Frère Jacques, dormez vous? Sonnez les matines“ sangen sie lauthals *„Immer Zimmer 19“*. Auf die zuerst vorgeschlagene Formulierung *„Zim-mer Neun-zehn Ü-ber A-a-lles“*, das auf die deutsche Nationalhymne angespielt hätte, verzichteten sie klugerweise. Dadurch galten sie im Lager bald als deutschfreundlich. Wer nicht auf die Deutschen schimpfte, galt schnell als pro-deutsch, vor allem wenn er auch noch wie im Fall von Victors Zimmergenosse Roy Schütz einen deutschen Namen trug. Was ihre Umgebung besonders irritierte, war, dass sie die deutschen Vorschriften weniger befolgten als die sich besonders anti-deutsch gebärdenden Internierten. Das war vor allem bei den täglichen Zählappellen so, die in den Männerbaracken zackig militärisch abgehalten wurden. In „Zimmer 19“ ging es, von den deutschen Wachen anstandslos akzeptiert, stets zwanglos zivil vor sich.

Bald verging den jungen Männern das Lachen, mit dem sie ihre national gesinnten Leidensgenossen provozierten. Wenn sie vor dem Einschlafen das von ihnen als *„Sklavengesang“* bezeichnete Lied „Rule Britannia“ anstimmten und im Chor mit Inbrunst ganz langsam *„Bri-tons never, never, ne-ver sha-all be slaves“* grölten, bevor sie sich gegenseitig *„Gute Nacht“* wünschten, dann hielten sie das für einen Spaß. Andere fanden das provokant. Und als Roy Schütz auf die Idee kam, die Brennholz-Ration für den Kanonenofen in „Zimmer 19“ dadurch aufzubessern, dass er einen lockeren Pfosten des Lagerzauns mitlaufen ließ, brachte dies die jungen Bewohner dieses Zimmers auf verhängnisvolle Gedanken. Mit Hilfe eines deutschen Lagerangestellten wurde ein weiteres Ofenrohr organisiert, so dass der Ofen mehr in der Zimmermitte stand. Dann verbrannten sie nach und nach die Bretter aus ihren Bettkästen, die durch Kartons aus Rotkreuz-Paketen ersetzt wurden. Zur Freude ihrer Zimmernachbarn hielt „Zimmer 19“ auf diese Weise ganztägig heißes Tee-Wasser bereit, das sie großzügig abgaben. Als das Brennholz knapp wurde, entdeckten sie unweit ihrer Baracke einen Stapel Bauholz zur Errichtung neuer Holzbaracken. Also holten sie immer wieder kleinere Stücke. Mit einer selbst geschärften Kohleschaufel zerhackten sie es und verbrannten es. Doch das war des Guten zu viel.

Die Lagerverwaltung unterstand nun nicht mehr der Wehrmacht, sondern dem württembergischen Innenministerium. Die Internierten wurden nur noch von einer Handvoll älterer Polizisten bewacht, unter denen manche schon im Ersten Weltkrieg britische Kriegsgefangenenlager kennengelernt hatten. Eines Tages

wurden die Internierten von „Zimmer 19“ auf die Wache vorgeladen, wo sie Oberinspektor Eugen Thomma⁷ vom württembergischen Innenministerium erwartete.

Anwesend war auch der britische Lagerkapitän Garfield Garland und sein Dolmetscher. Jemand aus dem Lager selbst musste sie angezeigt haben. Zunächst vermuteten sie, es sei der Lagerkapitän Garfield Garland. Dieser organisierte die innere Lagerverwaltung mit strenger Hand, ließ Barackenführer wählen und führte sogar eine britische Lagerpolizei ein. Nicht nur die von „Zimmer 19“ vermuteten, er stecke mit den Deutschen unter einer Decke, zumal er sich außerhalb des Stacheldrahts im Hauptverwaltungsgebäude des Lagers einen Raum eingerichtet hatte, von dem aus er das Lagergeschehen unbeeinflusst von den Querelen im Lager zu verwalten hoffte. Das brachte ihm den Vorwurf ein, er führe sich als eine Art „Mini-Diktator“ auf. Im Lager ging sogar der Witz um, der Mann sei so wichtig, dass Hitler geplant habe, Biberach zu besuchen, um mit dem Mann zu sprechen und den Krieg zu beenden.

Victor Crofts Kommentar zu Garlands Rolle verrät wenig Vertrauen in demokratische Prozesse, wenn er schreibt: *„Zur Verteidigung dieses Burschen kann angeführt werden, dass er von der Mehrheit der Internierten gewählt und seine Wahl bestätigt worden war. Aber das dient nur dazu, auf die Schwächen des demokratischen Systems hinzuweisen. Wer Macht anstrebt, ist oft der letzte, dem man sie anvertrauen sollte. Und jene, die sie wählen, sind nicht immer in der Lage, sich selbst zu beherrschen.“* In Wirklichkeit hatte Garland, von den Internierten mit diesem verantwortungsvollen Posten betraut, zweifellos das Verdienst, endlich Ordnung ins Lagerleben gebracht zu haben, das durch die Umtriebe wie die von „Zimmer 19“ im Chaos zu versinken drohte.



⁷ HStA Stuttgart E 151/01 Bü 435 Innenministerium Kanzleidirektion, Bü 452 und EA 2/150 Bü 1751 Eugen Thomma.



*Abb. 4: Links: Eugen Thomma, Oberinspektor im Württ. Innenministerium und Verantwortlicher für die Verwaltung der Internierungslager Biberach, Wurzach und Liebenau im Oberland (Bildnachweis: HStA Stuttgart.)
Rechts: Garfield Garland, Camp Captain im Ilag BV Biberach (Bildnachweis: Roschmann)*

Später erfuhren sie, dass ihr gewählter Barackenführer, mit dem Victor gut ausgekommen war, die jungen Männer von „Zimmer 19“ angezeigt hatte. Sie hatten ihn vergrämt, weil sie sich geweigert hatten, einen Zimmersprecher zu wählen. Stattdessen hatten sie sich den Scherz erlaubt, einen absurden Dienstplan für einen täglich wechselnden Zimmersprecher vorzulegen. Victor Croft gab erst später zu, dass das Verhalten von „Zimmer 19“ die Autorität des Lagerkapitäns Garland und ihres Barackenführers gegenüber den Internierten selbst, aber auch gegenüber der deutschen Lagerleitung beeinträchtigt hatte.

In ein weiteres Vorkommnis im Lager, das über die Schutzmacht Schweiz sogar internationale Aufmerksamkeit erfuhr, war am Rande auch „Zimmer 19“ verwickelt. Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes besuchten das Lager und bemängelten, dort herrsche ein *„Geist der Niedergeschlagenheit und Gleichgültigkeit[...]“. Wir gewannen den Eindruck, die Internierten haben keine Lust, irgendeine Arbeit aufzunehmen*“, urteilten die Kontrolleure. *„Aufgrund unparteiischer Prüfung muss festgestellt werden, dass die meist von den Kanalinseln stammenden Internierten eine Mentalität aufweisen, die sich von jener der gewöhnlichen englischen Wesensart deutlich unterscheidet.“*⁸ Dabei wurde außer Acht gelassen, dass ein beträchtlicher Teil der Internierten Engländer waren. Arbeitswillig waren in erster Linie die jungen Männer von „Zimmer 19“. Ihnen bot sich die Möglichkeit, das Lager einmal zu verlassen. Die britische Regierung hatte Arbeit der Internierten befürwortet, sofern diese nicht militärischen Zwecken des Gegners, sondern dem Nutzen des Lagers selbst diene. Das ließen sich Victor und seine Mitbewohner nicht zweimal sagen. Sie gingen zum Arbeiten bei einem Bauern hinaus aus dem Lager und verstärkten damit noch die Vorurteile ihrer misstrauischen Landsleute.

Auf dem Höhepunkt ihres Konflikts mit den Autoritäten erging endlich das Urteil: Sieben Tage Arrest im Zellenblock der Wache für drei der Bewohner von „Zimmer 19“.

Entspannung in Sicht

Die drei Delinquenten befürchteten, eine Woche lang bei eisigen Temperaturen, Wasser und Brot in den Arrestzellen der Wache darben zu müssen. Doch nichts geschah. Von Thomma vorgeladen, erfuhren sie, der Arrest werde verschoben, bis das Wetter wärmer sei. Mittlerweile begannen sich die allgemeinen Verhältnisse im Lager zu verbessern. Die Internierten organisierten ihr Leben nun weitgehend selbst. Man konnte Bücher ausleihen, in der Küche arbeiteten Internierte mit, das Essen war besser geworden und es gab Kurse und Konzert- und Unterhaltungsaufführungen aller Art. Victor Croft schrieb: *„Die Atmosphäre im Ilag VB wurde nun allmählich weniger drückend. Wir fingen nicht nur an, uns mit allen anderen besser zu verstehen, es war auch offensichtlich, dass die anderen Deportierten anfangen, miteinander besser auszukommen. [...] Trotz ihrer Vorurteile merkten immer mehr Internierte nach und nach, [...] dass wir in den Händen von Menschen waren, die größtenteils ebenso anständige, normale, leichtgläubige und törichte Wesen waren wie sie selbst. Zu ihrer Überraschung entdeckten sie auch, dass alles, was die „Hunnen“ und „Boches“ wollten, nichts anderes war, als was sie sich selbst wünschten, nämlich dass der Krieg beendet würde und sie zu ihrem eigenen einfachen Alltagsleben zurückkehren konnten.“*

Auch für Victor Croft fing gerade seine beste Zeit im Lager an: Ein kleines Orchester war gegründet worden, in dem er mitspielte. Er spielte nun Klavier, ohne Gefahr zu laufen, Frostbeulen an seinen Fingern zu bekommen. Schließlich organisierte er ein Sonntagabend-Konzert, bei dem sogar Lager-Kapitän Garland und seine Frau mitsangen. *„Es sah ganz so aus, als würde ich ein respektables Mitglied der Lagergesellschaft werden. Und dann wurde verkündet, wann wir unsere Woche in den Zellen absitzen mussten. Die ganze Sache hatte ich schon fast vergessen“*, heißt es in seinen Erinnerungen.

⁸ Harris, Roger E.: *Islanders Deported*, C.I.S.S. Publishing Ilford, Essex 1979, Part 1, S. 62.

Der Tag der Abrechnung für die drei Schuldigen aus „*Zimmer 19*“ kam schließlich. Victor erzählte: „*Wir begaben uns zur fraglichen Zeit zum Haupttor, wie gewöhnlich umgeben von einer Menschenmenge, die sich unvermeidlich beim geringsten Anlass versammelte, und so marschierten wir frech mit hoch erhobenem Haupt hinaus. Wie sich herausstellen sollte, lagen die wohl seltsamsten sieben Tage vor uns, die wir uns je vorstellen konnten.*“ Die ihnen schon bestens bekannten Wachen begrüßten sie wie verlorene Söhne. Nun hatte Victor endlich sein Einzelzimmer. Das einstöckige Bett war besser als in „*Zimmer 19*“. Niemand zappelte nachts über ihm herum. Er genoss die Einsamkeit und die Stille, die außerhalb der belebten Lagerbaracken herrschte.

Nach Einbruch der Dunkelheit durften die Drei sich auf dem Gang vor ihren Zellen treffen und erhielten auch einen Kaffee. Das Wachpersonal war äußerst zuvorkommend, denn der Lagerkommandant war abwesend. Es gab Warmwasser zum Rasieren und sogar Streichhölzer zum Anzünden der Zigaretten, obwohl Rauchen eigentlich verboten war. Ihnen wurden die Spenden ihrer Sympathisanten aus dem Lager ausgehändigt. Bald gaben sie Zigaretten und Kaffee an die Wachmannschaft weiter. „*Mensch! Richtiger Bohnenkaffee!*“, staunten die Wachen. Ein lukrativer Tauschhandel begann. Abends wurden in der Wachstube gemeinsam Eier gebraten. Victor Croft konnte sich an mindestens eine Flasche Wein erinnern, die bei dieser Gelegenheit ausgetrunken wurde. Leider ging ihre Woche der Buße viel zu schnell vorbei. Der Kommandant wurde nicht vor dem Zeitpunkt ihrer Entlassung zurückerwartet. Eine Abschiedsparty in der Wache wurde vorbereitet. Die Wachen versprachen, Wein zu besorgen und wollten ein paar Mädchen von den Büros einladen. Doch leider tauchte der Kommandant am Freitagabend ohne Vorwarnung in der Wache auf, wo die Häftlinge mit ihren Wachen gerade Kaffee tranken. Sofort kamen die drei wieder hinter Schloss und Riegel und hörten nur noch, wie der Kommandant seinen Leuten eine Standpauke hielt. Als sie sich am anderen Morgen von den Wachleuten etwas verstohlen verabschiedeten und wieder ins Lager zurücktröteten, hatten sie das Gefühl, vor einer Wende zu stehen.

Wendepunkte

Dass sich das Leben in „*Zimmer 19*“ ändern würde, wurde bald klar. Roy Schütz war nach Baden-Baden entlassen worden. Auch der Klavierstimmer wollte umziehen. Die freien Plätze wurden von zwei Männern aus Guernsey belegt. Mit der ausgelassenen Zimmergemeinschaft war es aus. Von einem Lager in Compiègne in Frankreich wurden weitere Kanalinselbewohner nach Biberach verlegt, die in einer zweiten Welle im Februar 1943 deportiert worden waren und in neuen Holzbaracken untergebracht wurden. Immer wieder kamen neue Internierte aus Polen, Jugoslawien und Griechenland ins Lager.

Victor vermisste seine Kameraden, mit denen er auf Jersey Musik gemacht hatte und die nach Laufen gekommen waren. Die Beziehung zu seiner Frau Joy, die wie die meisten anderen Ehefrauen im Lager, die Last der Kinderbetreuung alleine trug, drohte zu zerbrechen. Victor bewarb sich bei der Lagerleitung um eine Verlegung nach Laufen. Solchen Anträgen wurde in aller Regel nicht entsprochen. Er kam ins Lager im Schloss Wurzach zu den Internierten aus Jersey. Dort fühlte er sich wohl. Regelmäßig durfte er das Lager zum Arbeiten in der Landwirtschaft der Niedermühle verlassen. Zur Familie des Friseurs Andelfinger unterhielt er seitdem eine lebenslange freundschaftliche Beziehung. Erst gegen Kriegsende wurde er doch noch nach Laufen verlegt, wo er im Mai 1945 von Amerikanern befreit wurde.

Heimkehr

Die von vielen Internierten so lange ersehnte Heimkehr nach England Ende Mai/Anfang Juni 1945 bedeutete für alle einen Neuanfang. Für Kriegsdienstverweigerer galt ihr mangelnder Patriotismus als Makel. Victor Croft

zog zunächst mit seiner Frau Joy und seiner Tochter Jane zu seinen Eltern in London. Schnell wurde klar, dass es für seine Ehe keine Zukunft gab. Er suchte in Englands Musikgewerbe unterzukommen.

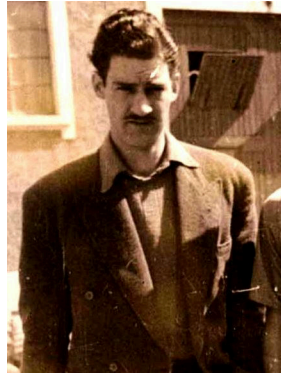


Abb. 5: Victor Croft um 1948 in England (Bildnachweis: Privat)

1952 nahm er den Künstlernamen Victor Graham an. In den 1960er Jahren spielte er unter diesem Namen in England als Jazz-Trompeter, Arrangeur und Komponist eine gewisse Rolle und wurde mit einer Anzahl Platten bekannt, die heute als Seltenheiten gesucht sind.⁹ Zu seiner Enttäuschung fand sein umfangreiches Skript mit seinen Erinnerungen an seine Internierungszeit nie einen Verleger. Nach zwei weiteren gescheiterten Ehen zog Victor Graham in den 1990er Jahren zu seiner vierten Frau nach Deutschland. Dort starb er im hohen Alter von 100 Jahren und zwei Monaten, bis zuletzt bei klarem Verstand.¹⁰

⁹ Siehe: <https://www.discogs.com/de/artist/1851858-Victor-Graham> [Zugriff 24.02.2023].

¹⁰ Mitteilung v. Marianne Rümke, Fürstenau, v. 10.01.2023.

Publikationen und Archivalien

Publikationen

- ADLER, Reinhold, 2023. Britische Kriegsdienstverweigerer im Lager Lindele. *BC - Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*. (2023). Bd. 46, Nr. 1, S. 40-46. ISSN 1430-9475. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.gfh-biberach.de/publication/bc-heimatkundliche-blaetter-46-jahrgang-%e2%80%a2-heft-1-%e2%80%a2-juni-2023/>. [Zugriff am: 27. September 2025].

Open Access / Lizenz

Dieses Werk wird unter den Bedingungen der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>) verbreitet, die uneingeschränkte Nutzung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium erlaubt, sofern die ursprünglichen Autor:innen und die Quelle ordnungsgemäß genannt werden, ein Link zur Creative-Commons-Lizenz bereitgestellt wird und angegeben wird, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Der Creative Commons Public Domain Dedication Waiver (<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>) gilt für die in diesem Werk bereitgestellten Daten, sofern nicht anders angegeben.

Britische Kriegsdienstverweigerer im Lager Lindele

© ADLER, Reinhold · 2023

Die Online-Version dieses Werkes ist verfügbar unter:

<https://reinhold-adler.de/publikationen/Adler2023BritischeKriegsdienstverweigererLindele>

Britische Kriegsdienstverweigerer im Lager Lindele
© ADLER, Reinhold · 2023

Lizenziert unter CC-BY 4.0, Creative Commons Attribution 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Zuletzt aktualisiert 22. Oktober 2025.

Reinhold Adler Verlag / Selbstverlag, Pfullingen.

